

Inhaltsverzeichnis

2. <i>Vereinsvorsitzende Dr. Christiane Scheffler</i> Vorwort	S. 1
Rückblick	S. 2
<i>Wolfgang Ewert</i> Kormoran - Vogel des Jahres 2010	S. 4
<i>Jörg Fürstenow</i> Das Flächennaturdenkmal „Kartzower Torfstich“	S. 6
<i>Manfred Miethke</i> Erste Ergebnisse im Greifvogelschutz	S. 8
<i>Jörg Fürstenow</i> Wald und angrenzender Saum an der Bundesstraße 1 – Artenvielfalt im Wildpark	S. 11
<i>Günter Kehl</i> „Rückkehrer“ – unerwünscht ?	S. 15
<i>Dr. Matthias Kühling</i> Gewinner und Verlierer	S. 18
<i>Wolfgang Ewert</i> Schön, vielfältig, hochgradig gefährdet – märkische Alleen	S. 23
<i>Dr. Christiane Scheffler</i> Das NABU-Kinderpreisrätsel	Umschlag S. 3 / 4

Liebe Mitglieder des Kreisverbandes,

auch wir können uns in die Gruppe der Verbände und Organisationen einreihen, die in diesem Jahr das 20-jährige Bestehen feiern.

Unser NABU-Kreisverband ist lebendig und aktiv, auch wenn manches von der anfänglich existierenden euphorischen Stimmung verschwunden ist. Das hat, wie so oft, verschiedene Ursachen. Die Gründungsmitglieder sind mittlerweile 20 Jahre älter geworden und „schwingen damit nicht mehr ganz so jugendlich“. Da wir aber viele neue und auch junge Mitglieder haben, ist nicht dies der Grund, sondern wohl eher die veränderten Rahmenbedingungen, in denen Naturschutzarbeit heute stattfindet. Neue Gesetze zum Schutz der Natur existieren, eine Mehrheit in der Bevölkerung wie auch in der Politik hält andere Probleme für wichtiger, der Bauboom der 90iger Jahre ebbt ab usw. Der Naturschutzbund Deutschland hat mittlerweile funktionierende Strukturen, so dass viele Aktivitäten, die von hoch engagierten Mitgliedern in ihrer Freizeit kontinuierlich durchgeführt werden, zum Alltag geworden sind. Das ist gut, scheint aber - wie jeder Alltag - nicht immer spektakulär.

Die vorliegende Broschüre beinhaltet neben einer kleinen Replik auf die vergangenen 20 Jahre auch Schwerpunkte unserer heutigen Naturschutzarbeit. Durch die Wahl des Kormorans zum Vogel des Jahres wird symbolisch das Spannungsfeld, in dem am Naturschutz Interessierte agieren, aufgezeigt. Das Thema Alleenschutz ist in Brandenburg weiterhin aktuell und brisant. Die Volksinitiative „Rettet Brandenburgs Allein“ sammelt Unterschriften. Hier können Sie, auch wenn Sie wenig Zeit haben, Ihr Engagement für Natur- und Landschaftsschutz bekunden.

In den Beiträgen über die Tagfalter und die botanischen Themen stellen wir Ihnen ausgewählte Besonderheiten der heimischen Flora und Fauna vor, deren Erfassung sich vor allem unsere Fachgruppen widmen. Besonders erfreulich ist dann immer, wenn die Wiederansiedlung bereits verschollener oder seltener Tier- und Pflanzenarten gelingt. So haben wir mit der Aktion „Lebensraum Kirchturm“ in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde Golm erreicht, dass die Schleiereule dort wieder erfolgreich brütet. Der Wolf ist in Brandenburg wieder heimisch geworden.

Damit sich diese im Ganzen doch gute Entwicklung nicht nur in den nächsten 20 Jahren im Interesse der uns umgebenden Natur und Landschaft fortsetzt, hoffe ich, dass der eine oder andere Beitrag Sie ermutigt, weiterhin aktiv in unserem Kreisverband mitzuwirken.

Ihre



Dr. Christiane Scheffler
2. Vorsitzende

Rückblick – 20 Jahre NABU

Am 19. Februar 1990 wurde der NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. gegründet. Wer von Anfang an dabei war, wird sich bei folgender Collage sicher an viele aufregende Aktionen und Arbeitseinsätze für den Erhalt der uns unmittelbar umgebenden Natur erinnern. Für die anderen gibt sie einen ganz kleinen Überblick über die bewegte Geschichte in den Anfangsjahren.



Störche vom Schicksal gebeutelt

Rätselhafter Todesfall in Drewitzer Horst

ESKO JOCKENHÖVEL

hoch ragt der brüchige Sch...
tein einer alten, verlassene
Bäckerei über die D...
...

diese Jungtiere gerettet werden konnten

Im Springbruch und am Alten Nuthelauf

Im Frühjahr und im...
den Wiesen im... Broschüre über Nuth...

PNN

Kopfweidenpflege am Alten Nuthelauf

988 eingebrachte Setzlinge bieten heute Vögeln und Insekten Lebensstr...

Schutzgebiet „Alter Nudamer Naturschützer die dinge gepflanzt. Seitdem...
...periodisch gepflegt.

rungs- und Baustoffen. Weiden sind dafür durch keine andere Gehölzgruppe zu ersetzen.
Diese Aufzählung verdeutlicht den ökolo...
...Verfäulnis. Durch den

keine chemische Entk...
muss.
Ab den 50-er Jahren lie...
Kopfweiden nach. Durch...
orientierungen und Austräum...
Feldsöl...
...rbar...
...ung...
...ische G...
...inzeln...
...m oder...
...rden n...
...enkörp...
...dender...
...useinar...

Alte Nuth zeh Jahre unter Schutz

Ökolaube Potsdam lädt ein

23.6.96 Totk... an S...
...

Ökolaube lädt ein

Bauen und Naturschutz

Anfang der 80er reifte die Arbeiten an Gründach...
...unmittelbar am bepflanzt überwiegend mit...
...M...
...

Schafstall an der Nuthestraße ausgebrannt

Potsdam - Glück im Unglück hatten gestern Nacht die Schafe
PNN 7.2.97

Ökolaube in neuer Haut

Lehmputz: Vorführung und Expertentips für jedermann

Wenn auf der Straße Pfützen stehen, dann soll der Putzer putzen gehen", sagten sich die Leute von der Ökolaube und...
Schlätz interessierten sich für Technik und Mischung. Denn darauf kommt es an.

Rehe als Zuschauer beim Tanken

Die Nuth-Wiesen an der Schnellstraße boten gute Äsungs...

Ungewöhnlich ist es schon, daß wildlebende Rehe den Autof...

Naturschutzarbeit mit Rechen und Heugabel

Feuchtgebiet „Alter Nuthelauf“ bietet geschützten Pflanzen und Tieren Lebensraum

Ungezählte Arbeitsstunden leisteten auch in diesem Jahr der Naturschützer im...

Streit um Fällen von 100 Bäumen

Mineralölgesellschaft will neue Tankstelle am Brauhausberg errichten

Einen handfesten Streit gibt es derzeit zwischen der Stadt und der Esso AG. Nach dem Willen der Mineralölgesellschaft soll an der Ecke Brauhausberg/Michendorfer Chaussee eine Tankstelle entstehen. Das der Umweltschützerin Ute Platzcek (NF/Bürgerbündnis) unterstehende Naturschutz- und Grünflächenamt erteilt jedoch keine Fällgenehmigung für die rund 100 Bäume, darunter 13 Eichen.

Im Frühjahr hatte die Stadt einen positiven Bauvorbescheid erteilt. Er war das Ergebnis eines Vergleichs nach einer Verwal...

bescheid werden jedoch „nach öffentlichen-rechtlichen Vorschriften erforderliche Genehmigungen sowie Auflagen und andere berührt.

Esso fühlt sich zum Recht. Zur das Grundst...
...anderen w...
...pflegerischen Ausgleichs...
Für die zu f...
...das Unterne...
zahlen. Ein...
...daraufgestur...
...Stelle fließ...

len. Tankstellenpächter Carsten Uwira fragt sich, warum dieses Angebot bisher...

AN HAVEL UND SPREE

Heidschnucken am Alten Nuthelauf

35 Merinos, Moorschnucken, Heidschnucken und Skudden umfaßt die Schafherde, die Teil des im Ausbau begriffenen Naturschutzhofes am Potsdamer Alten Nuthelauf ist. Er wurde vom Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) eingerichtet.

sind die Pflanzarbeiten für eine Streuobstwiese abgeschlossen, auf der nun 40 Apfel-, Birn-, Kirsch- und Walnussbäume stehen.

Auf etwa 200 m wurde entlang des Zaunes zur Nutheschelstraße eine Schichtenholzhecke angelegt. Hier haben inzwischen mehrere Vogelpaare, so Rotkehlchen und Amseln, ihre Nester gebaut. Le...

Collagen: W. Ewert

Er ist ein meisterhafter Schwimmer und Taucher. Seine Nahrung besteht zu 100 Prozent aus Fisch. Damit ist er für seine Nahrungskonkurrenten, die Fischer und Angler, das gefiederte Feindbild schlechthin. Naturschützer dagegen sehen ihn als einen natürlichen Bestandteil der heimischen Fauna und treten vehement für seinen Schutz ein.

Kormoran - Vogel des Jahres 2010

von Wolfgang Ewert

Seit etwa 30 Jahren ist der Kormoran wieder zurückgekehrt an deutsche Gewässer. Zuvor war er nahezu verschwunden. Die gnadenlose Verfolgung durch Fischer und Angler brachte die Art an den Rand der Ausrottung und erst der konsequente Schutz durch die EG- Vogelschutzrichtlinie führte seit den 1980er Jahren wieder zu einem Anwachsen der Populationen. Heute leben in Deutschland wieder rund 24000 Brutpaare, etwa die Hälfte davon an den Küstengewässern, hat sich ihre Zahl in den letzten Jahren stabilisiert. Naturschützer sehen das als einen Erfolg für den Vogelschutz, auf den man stolz sein kann.



Berufsfischer und Angler sehen das allerdings anders. Sie betrachten den Kormoran als **den** Fischräuber, der angeblich massive wirtschaftliche Schäden anrichtet und zur Bedrohung einzelner Fischarten wird. Ihre Rufe nach Reduzierung der Kormoranbestände trafen in der Politik auf offene Ohren, die Erfolge ihrer Lobbyarbeit zeigen sich in Kormoranverordnungen der Länder. Inzwischen ist es per Ausnahmeregelung in fast jedem Bundesland möglich, die eigentlich streng geschützten Tiere abzuschießen oder ihre Gelege zu zerstören. Selbst in Naturschutzgebieten und während der Brutzeit. Jedes Jahr werden in Deutschland rund 15000 Kormorane getötet. Als eines der markantesten Beispiele für den Hass, der den Tieren von einer bestimmten Klientel entgegen gebracht wird, gilt in Naturschutzkreisen noch heute das

„Massaker“ an Kormoranen im Mecklenburgischen Anklam, wo im Juni 2005 etwa 6000 Vögel in ihren Nestern abgeschossen wurden. Seinerzeit hagelte es bundesweit Proteste. Die Wirkung war offensichtlich nicht sehr nachhaltig. Bei einem Parlamentarischen Abend des Jagd- und Anglerverbandes im Januar d. J. in unserem

nördlichen Nachbarland speisten die Damen und Herren in Anwesenheit von Umweltminister Tilo Backhaus Kormoranbrust. Dass es auch anders geht zeigt Nordrhein-Westfalen. Dort darf seit April kein Kormoran mehr geschossen werden.

Die bis zu einem Meter großen und bis drei Kilo schweren Vögel fangen vorzugsweise Fische, die sie ohne großen Aufwand erbeuten können. Auf ihrem Speiseplan stehen daher in erster Linie häufige und wirtschaftlich unbedeutende Fischarten, sogenannte „Weißfische“, die vor allem in nährstoffreichen Gewässern in großen Mengen vorkommen und von Fischern tonnenweise als „Fischunkraut“ mit hohem finanziellen Aufwand entsorgt werden. Von einer Vernichtung natürlicher Fischbestände durch Kormorane kann keine Rede sein.

Die Naturschutzverbände lehnen eine flächendeckende Regulierung der Kormoranbestände grundsätzlich ab und verweisen auf Alternativen. Eine zeitgemäße Strategie wäre demnach die Schaffung von Ruhezeiten: Gewässern, an denen sie sich ungestört von reichhaltigen Fischbeständen ernähren können. Damit würde sich auch der Druck auf Fischzuchtanlagen verringern, denn dort können durchaus gebietsweise Probleme durch den Kormoran auftreten. Hier gilt es gemeinsam nach Lösungen suchen, die sowohl den Teichwirten als auch den Vögeln gerecht werden. Im Übrigen kommt es darauf an, sich für die ökologische Verbesserung der Gewässer einzusetzen, will man etwas für das Leben unter der Wasseroberfläche tun.

Die Jahresvogelkampagne im Internet: www.kormoranfreunde.de

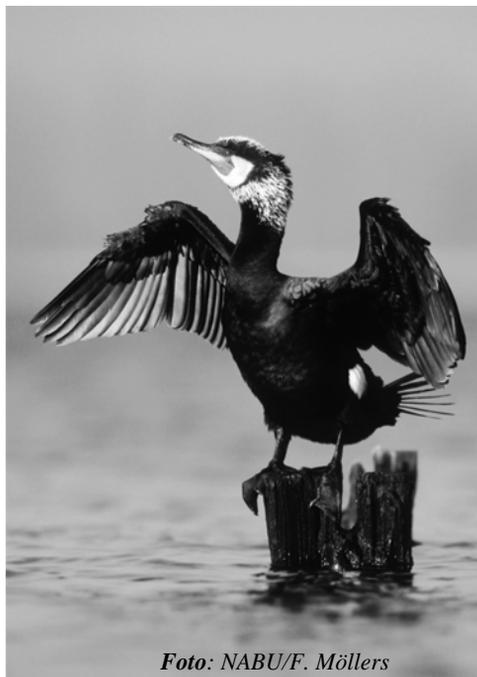


Foto: NABU/F. Möllers

Nach dem FND Düstere Teiche, das wir in der Broschüre 2009 vorgestellt haben, gibt es heute Informationen zum FND Kartzower Torfstich. Regelmäßig finden Arbeitseinsätze zur Schilfmahd statt, die auf unserer Homepage www.nabu-potsdam.de angekündigt werden. Jeder ist herzlich eingeladen, beim Erhalt des Orchideenstandortes mitzuwirken.

Das Flächen-Naturdenkmal „Kartzower Torfstich“

von Jörg Fürstenow

Der Kartzower Torfstich umfasst ein größeres und mehrere kleine Gewässer und liegt in der Gemarkung Kartzow. Er gehört zum Stadtgebiet von Potsdam und befindet sich im nördlichen Randbereich zum Landkreis Havelland. Östlich schließt sich das Naturschutzgebiet (NSG) Ferbitzer Bruch an. Nach Norden wird es von der Exklave des NSG Döberitzer Heide begrenzt. Das Gebiet hat Anschluss zum Großen Graben, welcher auf mehreren Kilometern Länge von Krampnitz bis auf Höhe des Bahnhofes Priort verläuft und bis 1991 einen Teil der Grenze des Truppenübungsplatzes Döberitz darstellte. Der Torfstich entstand um 1980 durch den Aushub von organischem Bodenmaterial, wohl überwiegend Niedermoortorf. Letzterer diente als so genannte Bodenverbesserung für die ehemals westlich angrenzende Obstbauplantage. Am 18. Juni 1986 gab es einen Beschluss durch den damaligen Rat des Kreises Potsdam, das Gebiet als Flächennaturdenkmal (FND) auszuweisen. Die Festsetzung wie auch die Aufstellung der Verordnung folgten dann 1987. Allerdings weist das FND nur eine Fläche von etwas mehr als drei Hektar auf. Denn die Größe von FNDs sollte begrenzt bleiben. Gemäß der zugehörigen Flurstücksgrenze endet das Schutzgebiet nun mitten im großen Torfstichgewässer. Das heißt, nur der nördliche Teil des Gewässers und nördlich sowie westlich angrenzende Biotope gehören zum FND. 1992 wurde das FND vom Naturschutzbund erworben. Datiert ist der Kaufvertrag vom 21. Oktober 1992.

Vor allem das große Orchideenvorkommen auf dem wiesenartigen Uferabschnitt am westlichen Gewässerrand motivierte dazu, das Gebiet besser schützen zu wollen. Dabei schwankten die Individuenzahlen beträchtlich. So erreichte der Bestand des im Land Brandenburg stark gefährdeten Steifblättrigen Knabenkrautes (*Dactylorhiza incarnata*) um das Jahr 2000 bis über 1.000 Exemplare. Vom Aussehen her handelte es sich bei der Vegetation um einen Kleinseggenrasen. Obwohl danach weiterhin Jahr für Jahr eine Wiesenmahd durch den Naturschutzbund durchgeführt wurde, konnten zuletzt von dieser Orchideenart nur noch wenige Pflanzen registriert werden. So hat das Gewöhnliche Schilf (*Phragmites australis*) stark zugenommen, welches nunmehr das gesamte Bild des Pflanzenbestandes bestimmt und die niedrigwüchsigen Pflanzenarten beschattet. Die Ursache könnte im unangepassten Wasserregime zu finden sein. So toleriert das Steifblättrige Knabenkraut zwar hohe Wasserstände – wenn die Pflanzen allerdings zu lange überflutet werden, kommen sie offensichtlich nicht mehr zum Blühen. Früher wurde Anfang März der Wasserstand am Pegel in Priort um zwei Stufen herabgesetzt. Damit konnte das Grünland oberflächlich

abtrocknen. Heute kommen zwar noch weitgehend alle Pflanzenarten vor, allerdings zahlreiche mit herabgesetzter Vitalität und oft auch in geringerer Anzahl. An bedeutenden und/oder gefährdeten Arten wären noch zu nennen: Kriech-Weide (*Salix repens*), Hirsen- und Wiesen-Segge (*Carex panicea* und *C. nigra*), Zweizeilige Segge (*Carex disticha*), Wassernabel (*Hydrocotyle vulgaris*), Einspelzige Sumpfsimsse (*Eleocharis uniglumis*) und Blaugrüne Binse (*Juncus inflexus*). Früher dominierten vor allem die Hirsen-Segge und der Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*). Am Boden des lückigen Pflanzenbestandes breitete sich ein dichter Teppich vom Zugespitzten Schönmoos (*Calliergonella cuspidata*) aus. Am Rande fand man auch noch einige Exemplare des vom Aussterben bedrohten Lungen-Enzians (*Gentiana pneumonanthe*). Der Gewässerrand wird von einem Röhrichtstreifen des Schmalblättrigen Rohrkolbens (*Typha angustifolia*) gesäumt. 2009 konnte hier der

Queckenreis (*Leersia oryzoides*) gefunden werden.



Auf dem angrenzenden Feucht-Grünland wird eine extensive Beweidung mit Galloways durchgeführt, wobei hier ein sehr großer Bestand des stark gefährdeten Großen Flohkrautes (*Pulicaria dysenterica*) vorkommt. Bemerkenswert sind am Rande stehende alte Kopfbäume der stark

gefährdeten Schwarz-Pappel (*Populus nigra*).

Bis 1981 soll es im Gebiet den Laubfrosch (*Hyla arborea*) gegeben haben. Sehr häufig war auch die Ringelnatter (*Natrix natrix*). Der Laubfrosch ist wahrscheinlich durch die angrenzende intensive Landnutzung – die Obstbaumkulturen wurden des öfteren mit einem Giftcocktail behandelt – genau so verschwunden wie auch ein Großteil des Fischbestandes. So gab es hier ein stabiles Vorkommen des Bitterlings (*Rhodeus amarus*). Aber auch Angler frequentierten immer wieder das Gebiet – deshalb wurde 1988 eine entsprechende Beschwerde eingereicht. Problematisch waren allerdings keine russischen Soldaten, sondern Deutsche aus den umliegenden Ortschaften.

Von den im Jahre 2001 insgesamt 32 festgestellten Brutvogelarten sind vor allem zu nennen: Kranich (*Grus grus*), Klein-, Grün- und Schwarzspecht (*Dendrocopos minor*, *Picus viridis*, *Dryocopus martius*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) und Beutelmeise (*Remiz pendulinus*). Am oder auf dem Wasser brüteten u. a. Blässralle (*Fulica atra*),

Graugans (*Anser anser*), Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), Höckerschwan (*Cygnus olor*), Teichralle (*Gallinula chloropus*) und Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*). Der vom Aussterben bedrohte Raubwürger (*Lanius excubitor*) brütete ebenfalls im Gebiet.

Von den Säugetieren soll hier der Fund des Siebenschläfers (*Glis glis*) in einem abgebauten Nistkasten nicht unerwähnt bleiben.

Einen großen Teil der hier gemachten Angaben, vor allem über die Fauna, übermittelte freundlicherweise Horst Köpke, der das Gebiet von Anfang an betreut.



Foto: A. Grab

Während einer Frühjahrsexkursion im Kartzower Torfstich. Vorn links der Autor des Textes J. Fürstenow, ganz rechts H. Köpke.
Untere Bildreihe: Blick im Sommer und während eines Arbeitseinsatzes im Winter zum Wasser



Foto: W. Gertl

Bereits in den vorangegangenen Jahresbroschüren haben wir Artikel von Manfred Miethke veröffentlicht, in denen er die Geschichte des Naturschutzes in unserer näheren Heimat und die Verdienste von Menschen um den Naturschutz aufzeigen und bewahren möchte. Als langjähriger Hobbyornithologe, tatkräftiger und unermüdlicher Vogelschützer, der auch viel Kraft dem ornithologischen Nachwuchs gewidmet hat, berichtet er heute über

Erste Ergebnisse im Greifvogelschutz

von Manfred Miethke

Eulen und Taggreifvögel, ehemals wegen ihrer Lebensweise verfolgt und ausgesperrt, genießen heute sicheren Schutz.

Neben Storchenschutz, Wasservogelforschung (Wasservogelmonitoring) u.a. Vogelschutzaktivitäten hat der Greifvogelschutz in Potsdam seit 1981 eine gute Tradition. Grundlage für einen zielgerichteten Greifvogelschutz war die Bildung der Bezirksarbeitsgruppe (BAG) „Artenschutz“ zu Beginn der achtziger Jahre. Die Beobachtungsergebnisse der Mitglieder zu einzelnen Tierartengruppen (Großtrappe, Weißen, Kranische, Arten der Herpetofauna) wurden zur wissenschaftlichen Auswertung gesammelt.

1981 wurde zusätzlich die Bezirksarbeitsgruppe „Greifvogelschutz“ mit folgender Zielstellung gebildet:

- quantitative Kartierung der Greifvögel in ausgewählten Gebieten
- Ermittlung der Nachwuchsraten und Verluste
- Absicherung von Schutzmaßnahmen (Horstschutz, Nisthilfen).

Der Tätigkeitsbereich der BAG erstreckte sich über die Grenzen der damaligen Kreise Nauen, Potsdam und Brandenburg/Havel hinaus und setzte sich aus Mitgliedern der Fachgruppen Ornithologie aus diesen Kreisen zusammen.

Ging es in den achtziger Jahren und zu Beginn der neunziger Jahre um Horsterfassungen in der offenen Landschaft, deren Kartierung und das Anbringen von Nistkästen an ausgewählten Bäumen, so wird gegenwärtig der Greifvogelschutz in geschlossenen Ortschaften organisiert. Seit Mitte der neunziger Jahre ließen die kollektiven Aktivitäten der BAG allerdings nach. Bedingt wurde das durch den Einstieg einiger Mitglieder in den hauptamtlichen Naturschutz oder Wohn- und Arbeitsplatzwechsel, die Einschränkungen in der Vereins-Mitarbeit mit sich brachten.

Erste Ansätze für den Greifvogelschutz in der neueren Zeit erfolgten durch die Privatinitiative der Familie Löhmannsröben. Auf ihrem Anwesen in Golm ließen sie zwei Schleiereulenkästen anbringen. Auf Initiative von Pastorin Frau Dr. Hanna. Löhmannsröben wurden im Rahmen der Sanierung 2006 im Turm der Kaiser-Friedrich-Kirche in Golm je ein Turmfalken- und Schleiereulennistkasten untergebracht.

Einen weiteren Schub erfuhr der Greifvogelschutz im April 2008, nachdem der Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen und der Naturschutzbund Deutschlands (NABU) die gemeinsame Aktion „Lebensraum Kirchturm“ aus Verantwortung für die Schaffung und den Erhalt von Nistmöglichkeiten für gefährdete Tierarten wie Turmfalke, Schleiereule, Dohle, Mauersegler und Fledermäusen starteten.

Worin besteht die besondere Bedeutung dieser Gemeinschaftsaktion?

Turmfalken und Schleiereulen gehören zu den Kulturfaltern und haben sich den Menschen angeschlossen. Da beide Arten selbst keine Nester bauen, sind sie auf Nischen und Höhlen angewiesen, die sie u.a. an Gebäuden der Menschen suchen. Die Hauptnahrung beider Arten sind Mäuse. Bei Schleiereulen (*Tyto alba*) sind es 4-5 Mäuse pro Tag. Ein Turmfalke (*Falco tinnunculus*) braucht 5-8 Mäuse an einem Tag. Neben dem Verschluss geeigneter Nistplätze bei Sanierungsarbeiten an Gebäuden wirkt sich auch die Aufräumung der Agrarlandschaft stark nachteilig für diese Greifvogelarten aus. Großschlägige, einseitige Fruchtfolgen und fehlende krautige Bereiche führen dazu, dass immer weniger Mäuse in der Agrarlandschaft zu finden sind. Für den Nachwuchs von *Tyto alba* wirkt sich zusätzlich der starke Autoverkehr nachteilig aus. Er wird bei seinen ersten Jagdflügen geblendet und dadurch überfahren. Obwohl Turmfalken und Schleiereulen nicht unmittelbar vom Aussterben bedroht sind, können ihre Populationen durch die Bereitstellung von Kirchtürmen als Lebensraum konstant gehalten werden. Und darin besteht ja das Ziel dieser beispielhaften Gemeinschaftsaktion der beiden Organisationen. Für die Potsdamer Dohlenpopulation kommt diese Hilfe möglicherweise zu spät – sie gilt sozusagen als ausgestorben.

Wie können wir unsere Habenseite bewerten?

Im Allgemeinen können wir mit den Ergebnissen der Bereitstellung von Lebensräumen zufrieden sein. Bis Ende 2009 wurden 6 Kirchen (Langerwisch, Saarmund, Golm, Bornim, Alt Töplitz, Uetz) mit jeweils einem Nistkasten für Eulen und Falken ausgestattet. Mit Unterstützung des Gemeindegemeinderates und des Pfarrers Dr. Schmidt wurde am 2. Februar 2010 ein Schleiereulenkasten in der Kirche von Groß Glienicke installiert. Zusätzlich wurde jeweils ein Nistkasten auf den privaten Anwesen von Fam. Löhmannsröben in Golm und bei Landwirt Mauerhofer in Nattwerder angebracht. Auch das Gelände der Wild- und Rinderfarm Uetz stellt den Platz für 2 Schleiereulenkästen zur Verfügung.

Die angefügte Tabelle zeigt die Reproduktionsergebnisse von diesen schutzwürdigen Arten. Zu beachten ist, dass viele Nistkästen nach regulären Brutphasen angebracht wurden. Die Uni Potsdam griff das Thema des Greifvogelschutzes auf und ließ eine wissenschaftliche Arbeit zu Gewollanalysen von Schleiereulen schreiben, um deren Nahrungsgrundlage zu bewerten.

Soweit zu den ersten erfreulichen Ergebnissen im Greifvogelschutz in Potsdam und Umgebung, die durch die Mitarbeit vieler Freunde der Gefiederten möglich wurden.

Tabelle zur Reproduktion von Vögeln in den durch die Aktion „Lebensraum Kirchturm“ geschaffenen Nistkästen in Potsdam

Standort	2008	2009
Langerwisch	Turmfalke mit 4 flüggen Jungvögeln	keine Brut
Saarmund	Turmfalke mit 4 flüggen Jungvögeln	Turmfalke mit 4 flüggen Jungvögeln; Schleiereule mit 5 flüggen Jungvögeln
Golm	2 Schleiereulenpaare mit 4 bzw. 5 flüggen Jungvögeln	Schleiereulenpaar mit 4 flüggen Jungvögeln; Schleiereulenpaar mit 5-er Gelege, unbebrütet (Kirche)
Bornim	Waldkauzbrut Gelegezahl nicht bekannt	



Unermüdlich: Eine neue Schleiereule – kein Kirchturm ist Manfred Miethke zu hoch beim Einsatz für die Vögel – hier in der Alt Töpflitzer Kirche.

Fotos: W. Ewert

Jörg Fürstenow ist ein sehr fachkundiger Botaniker unseres NABU-Kreisverbandes. Als Mitarbeiter der Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide gGmbH arbeitet er in der „Döberitzer Heide“, wo er u. a. Führungen durch das ehemalige Militärgelände leitet.

Wald und angrenzender Saum an der Bundesstraße 1 - Artenvielfalt im Wildpark

von Jörg Fürstenow

Waldsäume gehören zu den artenreichsten Biotopen, da es sich um Übergangsbereiche handelt. Daher kommen Arten mehrerer Biotoptypen bzw. Pflanzengesellschaften vor. Allerdings sehen diese Säume in der heutigen Zeit meist struktur- und artenarm aus, da es keine Übergänge mehr gibt, sondern scharfe Nutzungsgrenzen. Äcker beispielsweise enden abrupt an Waldrändern oder Wegen. Umso überraschender ist es dann, noch Waldsäume in naturnaher und vielfältigster Ausbildung finden zu können. Von einem solchen soll hier nun berichtet werden.

Bewegt man sich auf der B 1 unweit des Bahnhofes Pirschheide entlang und blickt in Richtung Geltow, so fällt einem auf der rechten Straßenseite ein breiter Waldsaum auf. Im Frühjahr stellt sich dieser Bereich sehr bunt dar, denn viele Kräuter sind in Blüte. Direkt neben dem angrenzenden Fahrradweg besitzt das Ganze ein grünlandartiges Aussehen. Die Ursache liegt wohl darin, dass hier öfter gemäht oder gemulcht wird, auch häufiger Tritt und Befahren dürften zu den Ursachen gehören. Als Hauptart tritt hier der Rot-Schwengel (*Festuca rubra*) in Erscheinung, der eine rasenförmige Ausbildung besitzt. Diese Gräserart wird vielfach bei Rasenansaat verwendet, da sie die verschiedenen Nutzungsformen gut verträgt. In der Natur kommt der Rot-Schwengel an vielen Standorten vor, häufig ist er auch an nährstoffärmeren Stellen und im hageren Grünland zu finden. Zum Rot-Schwengel gesellen sich hier häufig Einjähriges Rispengras (*Poa annua*) sowie Weiß- oder Kriech-Klee (*Trifolium repens*), die ähnliche ökologische Ansprüche aufweisen. Daneben kommen noch gleich weitere fünf Klee-Arten vor: Rot-Klee (*Trifolium pratense*), Feld-Klee (*Trifolium campestre*), Kleiner Klee (*Trifolium dubium*), Zickzack-Klee (*Trifolium medium*) und Wald-Klee (*Trifolium alpestre*). Die beiden letzteren Arten treten typischerweise in Säumen auf und vermitteln pflanzensoziologisch zur Klasse der thermo- und mesophilen Säume (*Trifolio-Geranieta sanguinei*). Bemerkenswert ist vor allem der Wald-Klee, der im Land Brandenburg als gefährdet eingestuft ist und beispielsweise auch im Park Sanssouci und im Babelsberger Park reichlich vorkommt und auch am Rande der Michendorfer Chaussee zu finden ist. Auch deutschlandweit kommt der Zickzack-Klee viel häufiger vor als der Wald-Klee. Letzterer fehlt als gemäßigt-kontinentale Art im nordwestlichen Deutschland völlig. Der Wald-Klee ist etwas kräftiger in der Kronblattfarbe als der Zickzack-Klee, und auch die Laubblättchen sind in der Form anders ausgebildet – sie sind eher länglich-lanzettlich, beim Zickzack-Klee aber länglich-elliptisch. Außerdem ist die Kelch-Röhre beim Wald-Klee außen behaart,

beim Zickzack-Klee kahl. Der Wald-Klee bildet hier teilweise größere und dichtere Bestände. Dazwischen entfaltet der Gamander-Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*) seine Pracht. Seine azurblaue Kronblattfarbe bildet einen schönen Kontrast zu den purpurrotfarbenen Blüten des Wald-Klees. Auch der Gamander-Ehrenpreis tritt als lichtliebende Art häufig in Säumen auf. Weitere typische Arten der thermo- und mesophilen Säume sind hier anzutreffen, wie die Duftende Weißwurz (*Polygonatum odoratum*), welche im Wildpark an mehreren Fundpunkten zu finden ist, der Kleine Odernennig (*Agrimonia eupatoria*) mit gelben Blüten und der im Land Brandenburg als gefährdet eingestufte Heide-Günsel (*Ajuga genevensis* – s. Abb.). Letzterer gehört



Foto: J. Fürstnow

zu den Lippenblütengewächsen (Lamiaceae) und besitzt dunkelblaue Blüten, deren Oberlippe so kurz ist, dass sie nicht oder kaum zu sehen ist. Viele dieser Saumarten treten eher auf mäßig trockenen Standorten auf. Der ruderaler Einschlag des Pflanzenbestandes wird von der Gewöhnlichen Quecke (*Elytrigia repens*) markiert. Letztere vermittelt zu den halbruderalen Halbtrockenrasen (*Agropyreteia intermedio-repentis*). Die Bezeichnung deutet darauf hin, dass es sich um mäßig trockene und mäßig nährstoffreiche Verhältnisse handelt. Außerdem gibt es gelegentliche anthropogene Störungen, wie Bodenbewegungen. Typisch für solche Standorte sind die hier vorkommenden Arten Acker-Hornkraut (*Cerastium arvense*), Frühe Segge (*Carex praecox*) und Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), die anderswo auch in Sand-Trockenrasen zu finden sind, sowie

Seifenkraut (*Saponaria officinalis*), Wehrlose Trespe (*Bromus inermis*) und Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*).

Eine andere Gruppe findet man dagegen auf eher frischen Saum-Stellen. Die zugehörigen Arten vermitteln pflanzensoziologisch zur Klasse der zwei- bis mehrjährigen Ruderalgesellschaften (*Artemisietea vulgaris*) und hier wiederum zur Ordnung der Glechometalia hederaceae – ein typischer Vertreter ist hier wie anderswo der häufige Efeu-Gundermann (*Glechoma hederacea*). Letzterer bildet im April mit seinen blauvioletten Lippenblüten markante Farbtupfer. Das Kraut des Efeu-Gundermanns besitzt einen markanten Duft, und es soll in der Volksheilkunde

unter anderem bei Kopfschmerzen helfen. Weitere charakteristische Arten sind Giersch (*Aegopodium podagraria*), Echte Nelkenwurz (*Geum urbanum*), Lauch-Hederich (*Alliaria petiolata*), Taumel-Kälberkropf (*Chaerophyllum temulum*), Schöllkraut (*Chelidonium majus*) und Stinkender Storchschnabel (*Geranium robertianum*). Außerdem tritt hier der Pyrenäen-Storchschnabel (*Geranium pyrenaicum*) auf, der als Kulturbegleiter in Deutschland seit 1800 eingebürgert ist (OBERDORFER 2001). Die Art breitet sich offenbar im Potsdamer Raum aus. Weitere Vorkommen gibt es z. B. an anderen Wegrändern im Wildpark, aber auch an der Bahnlinie zur Neustädter Havelbucht. Der Pyrenäen-Storchschnabel weist Blätter mit meist rundlichem Umriss auf sowie violette Kronblätter. Dagegen besitzt der Stinkende Storchschnabel, der auch als Ruprechts-Storchschnabel bezeichnet wird, Blätter mit 3 bis 5 gestielten, fiederspaltigen Blättchen und hellpurpurne Kronblätter. In die zuletzt beschriebene Gruppe gehören ebenso der hier vorkommende Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und die hochwüchsige Gräserart Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Letztere zwei Arten sind häufig auch im frischen Grünland zu finden und vermitteln pflanzensoziologisch daneben zur Ordnung der Fettwiesen und Fettweiden (*Arrhenatheretalia elatioris*).

Andere Arten deuten auf stärker anthropogen beeinflusste Standorte hin und lassen auf die Zugehörigkeit zu den Ordnungen der Artemisietalia vulgaris und Onopordetalia acanthii schließen, wie Große und Kleine Klette (*Arctium lappa* und *A. minus*), Gewöhnlicher Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Krause Distel (*Carduus crispus*), Gewöhnliche Nachtkerze (*Oenothera biennis*), Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Große Brennnessel (*Urtica dioica*) sowie Mehliges und Windblumen-Königskerze (*Verbascum lychnitis* und *V. phlomoides*).

Typisch für Säume und deren Übergangscharakter sind außerdem aufkommende Gehölze. Dadurch stellt sich das Ganze vom Kurzrasen bis zum Hochwald wie ein stufenartiges Gebilde dar. An Sträuchern bzw. jungen Bäumen wurden hier Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Schneebeere (*Symphoricarpos albus*), Hunds-Rose (*Rosa canina*), Europäisches Pfaffenhütchen (*Evonymus europaea*), Gewöhnliche Berberitze (*Berberis vulgaris*) und Robinie (*Robinia pseudoacacia*) festgestellt. Der Feld-Ahorn tritt wie andere Ahorn-Arten hier und andernorts vielfach verwildert auf und kommt deshalb nicht selten an Straßen- und Wegrändern vor. Ältere Exemplare in Potsdam gibt es z. B. oberhalb der Weinbergterrassen.

Sowohl der Waldsaum als auch der Wald selbst sind als geschütztes Biotop gemäß Paragraph 32 des Landesnaturschutzgesetzes Brandenburgs auf einer Karte der Stadt Potsdam eingetragen und genießen deshalb besonderen gesetzlichen Schutz.

Literatur:

OBERDORFER, E. (2001): Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Deutschland und angrenzende Gebiete. Achte, stark überarbeitete und ergänzte Auflage. Verlag Eugen Ulmer. Stuttgart (Hohenheim)

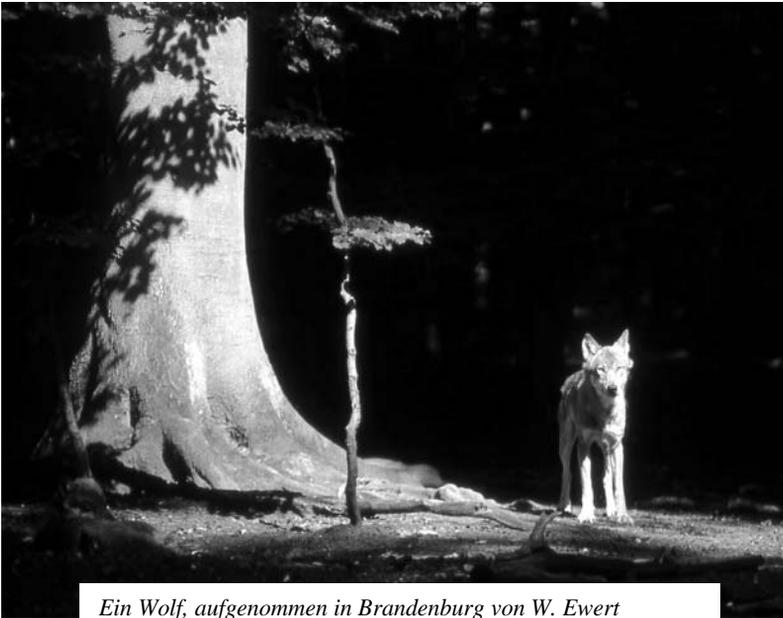
Der folgende Beitrag zum Thema der Wiederansiedlung ehemals verdrängter Tierarten in unserer Region ist der Naturschutzbroschüre 2010 der Unteren Naturschutzbehörde UNB Potsdam-Mittelmark entnommen:

„Rückkehrer“ – unerwünscht ?

von Günter Kehl

Es ist kein Geheimnis mehr - auch in unserem Landkreis gibt es Wölfe. Dies ruft unterschiedliche Reaktionen, aber auch Emotionen wach, denn der Wolf wurde Jahrhunderte lang erbittert verfolgt und letztlich ausgerottet. Heute stellen wir uns die Frage, ob denn Wölfe in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft überhaupt Platz haben, oder ob sie nicht Haustiere stark dezimieren und möglicherweise sogar den Menschen gefährlich werden.

Zur Beantwortung dieser Fragen lohnt sich ein Blick in Länder, in denen Wölfe schon längere Zeit vorkommen, oder gar nicht erst ausgerottet wurden. Das sind Spanien, Italien, Südfrankreich, Schweiz und die Balkanländer im Süden, im Osten Polen, Slowakei, Rumänien, Bulgarien, die baltischen Länder und natürlich die Länder der ehemaligen Sowjetunion, im Norden Finnland, Schweden und Norwegen. Überall findet sich die gleiche Situation: Wölfe kommen durchaus in der Kulturlandschaft vor (wie z. B. im Umfeld von Rom), benötigen aber relativ ruhige Rückzugsgebiete. Ihr Vorkommen, vor allem die Dichte hängt vom Vorhandensein ihrer Beute, dem Wild ab. Aber überall gibt es auch Übergriffe auf Haustiere, speziell Schafe und Ziegen.



Ein Wolf, aufgenommen in Brandenburg von W. Ewert

Dass Wölfe den Menschen gefährlich werden, ist dagegen nirgends festzustellen. Wölfe sind Menschen gegenüber also weniger gefährlich als z. B. Hunde, denn die Jahrhunderte dauernde intensive Verfolgung wirkt immer noch nach. Schäfer sollten dringend ihre Tiere mit wirksameren Zäunen oder speziellen Herdenschutzhunden besser als bisher schützen. Dafür gibt es finanzielle Unterstützung durch das Land. Treten dennoch Schäden auf, werden sie ebenfalls aus Landesmitteln erstattet. Letztendlich ist es auch möglich, dass im Einzelfall ein Wolf mit unnormalem Verhalten geschossen werden kann.

Die hohe Wilddichte lässt erwarten, dass im Landkreis nicht nur ein Wolfsrudel dauerhaft satt wird. Daraus ergibt sich allerdings teilweise ein Problem bei einigen Jägern, die nicht akzeptieren wollen, dass Wölfe ein angestammtes „Jagdrecht“ haben. Auch diese Tiere sind ein natürlicher Bestandteil der heimischen Fauna, also der biologischen Vielfalt, die immer noch zahlreiche Lücken aufweist. Dazu zählen, um bei den Raubsäugetern zu bleiben, auch der Luchs, die Wildkatze, der Braunbär und



*Der europäische Luchs in Brandenburg;
Foto: W. Ewert*

der Europäische Nerz. Es wäre schön, wenn alle Jäger die „grauen Jäger“ nicht als Konkurrenten, sondern als Jagdgenossen betrachten, die bei der dringend erforderlichen Reduzierung des Wildbestands sehr effektiv helfen können.

Zu den Rückkehrern zählen nicht nur Wölfe. Im Osten Brandenburgs leben bereits einige Elche und es wird auch über das Vorkommen des Luchses berichtet. Ursache hierfür ist, ähnlich wie bei den Wölfen, der passende Lebensraum und vor allem ausreichende Nahrungsgrundlagen. Wie am Beispiel des Harzes zu sehen ist, wo Luchse gezielt angesiedelt wurden, kann sich diese schöne Raubkatze durchaus

an unsere waldreiche Kulturlandschaft anpassen, solange es noch ruhige Rückzugsräume und reichlich Rehe gibt. Limitierender Faktor ist die Verkehrsdichte,

denn hier liegen die größten Gefahren für alle Tierarten, die große Lebensräume benötigen.

Unsere heimische Fauna ist jedoch auch ohne die Wildkatze nicht vollständig. Diese unauffällig lebende Art fände im Fläming durchaus zusagende Lebensbedingungen, doch die nächsten Vorkommen liegen im Harz, so dass eine natürliche Zuwanderung wegen der Elbe und den Autobahnen nicht zu erwarten sein wird.

Anders ist es bei den wandernden Fischen und Rundmäulern, wie Flussneunauge, Meerforelle, Lachs und Barbe. Die sich bessernde Wasserqualität und die größere Durchlässigkeit der Flüsse und Bäche zeigt ihre positive Wirkung. So wurden bei Brandenburg schon Flussneunaugen wieder gefangen. Lachse sind in der Prignitz und in Sachsen erfolgreich wieder angesiedelt worden, was mit der Meerforelle auch für den Fläming durchaus denkbar wäre. An der Oder werden Störe ausgesetzt, die auch in der Havel noch im 19. Jahrhundert heimisch waren. Kommen sie wieder?

Schutz, Bewahrung und Wiederherstellung der Artenvielfalt ist ein international und national vereinbartes Ziel. Das bedeutet nicht, so viele Arten wie möglich in einem Gebiet zu haben, sondern vor allem die Erhaltung oder weitgehende Wiederherstellung des natürlichen heimischen Artenspektrums. Damit könnten vielleicht auch die neu eingewanderten Arten wie Marderhund, Waschbär und Mink zurück gedrängt werden.

Gerade die entwickelten Industriestaaten sollten beispielhaft zeigen, wie die natürliche Artenvielfalt als Teil unserer Lebensgrundlagen erhalten werden kann. Wie sonst können wir diese Forderung gegenüber den Entwicklungsländern glaubhaft machen.

*Text aus der Naturschutzbroschüre 2010 UNB
Potsdam-Mittelmark*

Wölfe aus Brandenburg. Fotos: W. Ewert



Dr. Matthias Kühling, Mitarbeiter am Institut für Erd- und Umweltwissenschaften - Geoökologie der Uni Potsdam setzt mit diesem Artikel den Bericht in unserer Broschüre 2008 zum Monitoring von Tagfaltern, d.h. Schmetterlingen verschiedener Arten, die vor allem tagsüber fliegen, fort.

Gewinner und Verlierer ¹

von Dr. Matthias Kühling

Die systematische Datenerfassung im Tagfaltermonitoring Deutschland wurde auch in Potsdam erfolgreich fortgeführt. Über die Ergebnisse des BUND-Kreisverbandes in der Zählstrecke „Park Babelsberg“ (Code: BB-3544-1) wurde im November 2009 im Rahmen einer Präsentation bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (SPSG) berichtet.

In der 1.000 m langen Zählstrecke „Parforceheide“ (Code: BB-3644-1) am Rande des Potsdamer Ortsteils Drewitz wurden im Verlauf von 90 Begehungen mehr als 10.000 Individuen in 42 Arten gezählt (Tabelle 1). Elf der nachgewiesenen Arten (26,2%) werden in den Kategorien V (Vorwarnliste), 3 (gefährdet) oder 2 (stark gefährdet) der aktuellen Roten Liste des Landes Brandenburg geführt (Gelbrecht et al. 2001).

Die Zähldaten des „Beginnjahres“ 2006 dürfen nur eingeschränkt zum Vergleich herangezogen werden, weil mit 800 m noch nicht auf der 2007 eingerichteten Gesamtlänge von 1.000 m gezählt wurde. Die Waldabschnitte der Zählstrecke sind davon aber nicht betroffen.

Tabelle 1: Statistische Übersicht zur Datenbasis in der Zählstrecke „Parforceheide“ (Erfassungsstand: 07.10.2009)

Jahr	2006	2007	2008	2009	Gesamt
Begehungen	20	27	23	20	90
Individuen	1.396	3.427	1.603	3.589	10.015
Arten	32	36	37	39	42

Die spektakulärsten Ereignisse des Jahres 2009 waren zweifellos der Masseneinflug und die anschließende Massenvermehrung des Distelfalters (*Vanessa cardui*), über die sogar in der Potsdamer Tagespresse berichtet wurde (Tolsdorff 2009). Eine weitere Generation (F2) trat bis in den Oktober 2009 hinein in Erscheinung. Sie erreichte aber nicht die Individuenzahlen der Einwanderungs-Generation oder der F1-Generation.

Neben Daten zur nationalen und internationalen Beurteilung der Bestandsentwicklung und der Auswirkungen des Klimawandels liefert das Tagfaltermonitoring Deutschland ausgezeichnete Daten zu Deutung von lokalen ökologischen Phänomenen und zur Beurteilung des Pflege- und Entwicklungszustandes des

¹Manuskript zur Veröffentlichung in den Mitteilungen des NABU-Kreisverbandes

jeweiligen Landschaftsausschnittes (Kühling 2009). Diese Möglichkeit können allerdings nur die lokal tätigen „Zähler“ in der detaillierten Kenntnis ihres ökologischen Kontextes nutzen.

Eine zusammenfassende Auswertung der Zählraten im Potsdamer Raum ist an anderer Stelle vorgesehen. Dabei sollen auch Vergleiche von Jahr zu Jahr und Standortvergleiche (Park Babelsberg, Parforceheide, Blankensee, Dobbrikow) vorgenommen werden.

Auf erste interessante Befunde soll hier im Zusammenhang mit dem laufenden „Waldumbau“ in der Parforceheide hingewiesen werden. Diese im ganzen Land Brandenburg stattfindenden Maßnahmen dienen der Umwandlung von Kiefern-Monokulturen in ökologisch stabilere Mischbestände (Bilke et al. 2004, Brandenburgischer Forstverein 2006). Ökonomische Interessen stehen hier in einer positiven Übereinstimmung mit langjährigen Grundsatzforderungen des Naturschutzes. Wie immer steckt die Tücke allerdings im Detail, denn bei jeder Form des Eingriffes in die Landschaft gibt es Gewinner und Verlierer.

Im September 2006, am Ende der Vegetationsperiode des ersten Erfassungsjahres in der Parforceheide, wurde ein Teil der Kiefernforste vom zuständigen Forstbetrieb aufgelichtet. Durch die umfangreichen Fällarbeiten sowie die anschließende Entnahme und Zwischenlagerung des Nutzholzes kam es zu massiven Störungen der Bodenvegetation, die im Folgejahr noch gut sichtbar waren. Die Sukzession der Laubgehölze, dominiert von der Stieleiche (*Quercus robur*) und der Spätblühenden Traubenkirsche (*Padus serotina*), wurde durch die Auflichtung merklich gefördert. Die außergewöhnliche Wärme des Jahres 2007 und der Niederschlagsreichtum des Hochsommers begünstigten ihre schnelle Entwicklung.

Die Störungen im September 2006 betrafen Bereiche, die vom Waldbrettspiel (*Pararge aegeria*), vom Wachtelweizen-Scheckenfalter (*Melitaea athalia*) und vom Weißbindigen Wiesenvögelchen (*Coenonympha arcania*) zur Reproduktion genutzt werden. Da sich die Tiere zu dieser Jahreszeit überwiegend im Raupenstadium befanden, war zu erwarten, dass der forstwirtschaftliche Eingriff nicht ohne (negative) Folgen blieb. Hinsichtlich der Wirtspflanzen waren jedoch schon im Folgejahr günstigere Standortbedingungen anzunehmen – verschiedene Gräser und der Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*) breiteten sich im aufgelichteten Wald sichtbar aus.

Das Waldbrettspiel (*Pararge aegeria*) kommt alljährlich im Gebiet vor, erreicht aber keine hohen Individuenzahlen. Die Tiere reproduzieren sich in der mit Gräsern durchsetzten Bodenvegetation; jährlich gibt es bis zu drei Generationen. Die Männchen der Art fallen durch ein eigenartiges Verhalten auf. Sie besetzen besonnte Flecken auf dem Waldboden und verteidigen diese schon im Tagesverlauf vergänglichen Balzreviere gegen eindringende Rivalen.

Die Population des Wachtelweizen-Scheckenfalters (*Melitaea athalia*) in der Parforceheide wird schon seit den 1980er Jahren beobachtet. Sie tritt im Gebiet jährlich mit einer Generation in Erscheinung und ist wegen des charakteristischen

Bilder vom forstwirtschaftlichen Eingriff im Herbst 2006 und den im Text besprochenen Tagfalterarten (oben: Waldbrettspiel, Mitte: Wachtelweizen-Scheckenfalter; unten: Weißbindiges Wiesenvögelchen). Collage: Kühling



Flugbildes der Falter nicht zu übersehen. Wie der deutsche Trivialname vermuten lässt, entwickelt sich die Art an Wachtelweizen (*Melampyrum spec.*) und biochemisch verwandten Gattungen, wie Wegerich (*Plantago spec.*) und Ehrenpreis (*Veronica spec.*).

Das Weißbindige Wiesenvögelchen (*Coenonympha arcania*) lebt ebenfalls ständig im Gebiet und erscheint jährlich mit einer Generation. Am Ende der außergewöhnlichen Saison 2006/2007 wurden allerdings Tiere einer zweiten Generation beobachtet - der gut dokumentierte Nachweis war eine kleine Sensation! Die Raupen entwickeln sich an verschiedenen Gräsern frischer bis trockener Standorte. Die Männchen zeigen Territorialverhalten.

Aufgrund der mechanischen Beeinträchtigungen war grundsätzlich zu erwarten, dass die Populationen im Folgejahr 2007 einen Rückgang der Individuenzahlen zeigen. Für die weiteren Jahre wurde eine Zunahme der Häufigkeit angenommen - aufgrund der vermeintlich verbesserten Standortbedingungen. Erst in der Zukunft ist mit einem Rückgang der Populationen zu rechnen, wenn die Sukzession der Laubgehölze zur Verdichtung der unteren Gehölzschicht und zu einem merklichen Wandel der Standortverhältnisse auf dem Waldboden führt.

Tabelle 2a Entwicklung ausgewählter „Waldarten“ im Beobachtungszeitraum (Gesamtzahl der beobachteten Individuen pro Jahr)

Jahr	2006	2007	2008	2009
<i>Pararge aegeria</i>	5	28	11	12
<i>Melitaea athalia</i>	193	86	64	27
<i>Coenonympha arcania</i>	36	44	95	86

Tabelle 2b Entwicklung ausgewählter „Waldarten“ im Beobachtungszeitraum (Maximalwerte der beobachteten Individuen pro Begehung); Individuen der Herbstgeneration von *Pararge aegeria* und *Coenonympha arcania* wurden hier nicht berücksichtigt.

Jahr	2006	2007	2008	2009
<i>Pararge aegeria</i> (1. Gen.)	3	3	4	3
<i>Pararge aegeria</i> (2. Gen.)	1	7	0	1
<i>Melitaea athalia</i>	87	30	23	16
<i>Coenonympha arcania</i>	20	18	30	26

Die Betrachtung der Gesamtzahl der beobachteten Individuen (Tabelle 2a) lässt bereits erste Trends vermuten. Ökologisch korrekt ist allerdings nur ein Vergleich der Maximalwerte (Tabelle 2b).

Die Population des Waldbrettspiels (*Pararge aegeria*) reagierte kaum auf den forstwirtschaftlichen Eingriff. Einzige Ausnahme war die zunehmende Individuenzahl der 2. Generation im Wärmejahr 2007.

Beim Wachtelweizen-Schreckenflügel (*Melitaea athalia*) konnte ein regelrechter „Absturz“ der Individuenzahlen gegenüber dem Beginnjahr 2006 verzeichnet werden (Reduktion auf ein Drittel). In den Folgejahren setzte sich der negative Trend der Bestandsentwicklung weiter fort. Merkwürdig, dass dieser Trend im Widerspruch zur positiven Bestandsentwicklung beim Wachtelweizen steht.

Die Population des Weißbindigen Wiesenvögelchens (*Coenonympha arcania*) dürfte von der Veränderung der Standortverhältnisse profitiert haben. Es werden jetzt etwa 50% mehr Individuen gezählt, als vor dem Eingriff.

Trotz aller gebotenen Vorsicht bei der Interpretation solcher Zahlen (offenes System, weitere Einflussgrößen) ist die „Reaktion“ der selbst gewählten Indikatoren eindeutig verschieden. Wir haben es mit „Unbeeinflussten“, „Verlierern“ und „Gewinnern“ zu tun.

Die ausgeprägten Schwankungen der jahreszeitlichen Präsenz der Arten und andere Phänomene, wie das Auftreten einer partiellen 2. Generation beim Weißbindigen Wiesenvögelchen (*Coenonympha arcania*), zeigen, dass die Lebensgemeinschaft nicht allein durch den Waldumbau, sondern auch durch die wechselnden Witterungsbedingungen beeinflusst wird. Inwieweit sich hier bereits der Klimawandel bemerkbar macht, werden die nächsten Jahrzehnte zeigen.

Literatur

- Bilke et al. (2004): Waldbau-Richtlinie 2004 ~ Grüner Ordner der Landesforstverwaltung Brandenburg. Egenverlag, Eberswalde
- Brandenburgischer Forstverein e.V. (2006): Waldumbau in Brandenburg (Jahrestagung des Brandenburgischen Forstvereins am 18. 5. 2006, Tagungsbericht). Brandenb. Forstnachrichten 15(126): 20ff.
- Gelbrecht, J.; Eichstädt, D.; Göritz, U.; Kallies, A.; Kühne, L.; Richert, A.; Rödel, I.; Sobczyk, T., Weidlich, M. (2001): Gesamtartenliste und Rote Liste der Schmetterlinge („Macrolepidoptera“) des Landes Brandenburg. Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, Beilage zu Heft 3 (64 Seiten).
- Kühling, M. (2008): Tagfalterzählungen voll im Trend. NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V., Naturschutzmitteilungen 2008, Seiten 28-31.
- Kühling, M.; Kühn, E.; Settele, J. (2008): Tagfalter-Monitoring Deutschland – Systematische Datenerhebung zur Klimawirkungsforschung an Insekten. Insecta, Heft 11, Seiten 91-94.
- Kühling, M. (2009): Lohn für Ausdauer - Zahl der Meldungen beim Tagfaltermonitoring steigend. Naturmagazin 4/2009, Seiten 16-17.
- Kühn, E.; Musche, M.; Harpke, A.; Feldmann, R.; Hirneisen, N. (2009): Tagfaltermonitoring Deutschland - Jahresbericht 2008, Neuigkeiten 2009. Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Halle & Leipzig (48 Seiten).
- Tolsdorff, T. (2009): Invasion der geflügelten Weltenbummler. Märkische Allgemeine (MAZ) vom 21. Juli 2009, Seite 15 (Potsdamer Stadtkurier) und vom 25. / 26. Juli 2009 (MAZ-extra)

Die Alleenkonzepktion des Landes Brandenburg wird neben Umweltbelastungen wie Straßenverkehr, Tausalz oder wenig umsichtige Baumaßnahmen zur Bedrohung der noch bestehenden Alleeen. Die „Schutzgemeinschaft Brandenburger Alleeen“ ruft deshalb zu einer Volksinitiative auf.

Schön, vielfältig, hochgradig gefährdet – märkische Alleeen

von Wolfgang Ewert

Zweifellos gehören die Alleeen an Brandenburgs Straßen zu dem, was gern als das Tafelsilber des Landes bezeichnet wird - die einzigartige Reichhaltigkeit und Vielfalt der Naturlausstattung der Mark. Sie stellen gewissermaßen die feinen Ziselierungen auf den silbernen Tablettts, Kelchen und Schalen dar, an denen die letzten Jahre auch nicht spurlos vorbeigegangen sind. Manch gutes Stück sieht doch recht verbeult aus und einige der kostbaren Teile gingen sogar verloren. Und, als hätte man das kostbare Silber mit den falschen Mitteln geputzt, haben auch die feinen Verzierungen Schaden genommen, sind stellenweise völlig verschwunden, weisen die Linien und Ornamente doch erhebliche Lücken auf.



Lindenallee bei Annenwalde



Eichenallee bei Schmerwitz

Nimmt man die Alleeenkilometer, so ist Brandenburg das reichste Land, der Vergleich mit dem Edelmetall ist gar nicht so abwegig. Vor Jahren war es sogar noch reicher. Im Laufe der Jahre hat der Reichtum allerdings gelitten. Aber immerhin, über 8000 Kilometer beidseitig baumbesäumter Straßen durchziehen noch an Bundes- und Landesstraßen die märkische Landschaft. Hinzu kommen noch ein paar tausend Alleeenkilometer an Kreis- und Gemeindestraßen. Und sie sind vielfältig wie das Land selbst. Kaum eine der gängigen Baumarten fehlt. Obstbaumalleeen findet man in allen Landesteilen. Nicht nur Äpfel und Kirschen lassen sich an den Straßen pflücken, auch Pflaumen und Birnen. Kopfweiden an Straßen, wie in der Nähe von Kienitz im Oderbruch, sind dagegen relativ selten. Wer Kastanienalleeen sucht, wird vor allem in der Uckermark bei Schwedt fündig. Man sollte sie im späten Frühjahr aufsuchen,

wenn die Blätter noch saftig grün sind und die Blütenkerzen weithin leuchten. Einige Wochen später verderben die Miniermotten den Spaß. Die häufigsten Alleebaumarten aber sind wohl Linden, Eichen und Ahorne. Eine der schönsten Lindenalleen Brandenburgs fand der Baumliebhaber vor einigen Jahren ebenfalls in der Uckermark, in Annenwalde. Nicht nur die 100jährigen Bäume beeindruckten, sondern auch die Straße selbst: Kopfsteinpflaster mit Sommerweg von Linden eingefasst und überkront. Die gelungene Komposition begründete den Denkmalstatus – als technisches Denkmal. Doch das ficht die Kreisverwaltung nicht an. Ein Asphaltband verläuft heute zwischen den Bäumen, die einzigartige Ästhetik einer ursprünglichen Allee wurde modernen Verkehrsansprüchen geopfert.

Etwa zwei Drittel der Alleebäume sind älter als 70 Jahre. Über kurz oder lang ist mit Abgängen in Größenordnungen zu rechnen, die es zu ersetzen gilt. Mindestens eins zu eins, für jeden gefällten Baum also mindestens ein neuer. So sieht es die Schutzgemeinschaft Brandenburger Alleen. Brandenburgs Landesregierung hat dagegen anderes vor. Deren „Alleenkonzept“ sieht unter anderem feste Pflanzgrößen vor, unabhängig von der Zahl der zu fällenden Bäume. Und so werden in den kommenden Jahren weit mehr Bäume gefällt als gepflanzt werden, wird sich der Alleenbestand an Bundes- und Landesstraßen in den nächsten Jahrzehnten um etwa ein Drittel reduzieren, wenn dem nicht Einhalt geboten wird. Darum bemüht sich die Schutzgemeinschaft. Mit einer Volksinitiative zum Schutz der märkischen Alleen will der Verbund aus mehreren Naturschutz- und Umweltverbänden (NABU, ROBIN WOOD, GRÜNE LIGA, NaturFreunde, BUND, SDW und VCD) sowie engagierten Einzelpersonen die Außerkraftsetzung der Landes-Alleenkonzeption und verbindliche Regelungen zum Schutz und zur Entwicklung von Alleen an Bundes- und Landesstraßen erreichen. Bis August 2010. sind dazu 20.000 Unterschriften erforderlich. Wer noch nicht unterschrieben hat oder jemanden kennt, der unterschreiben will - die Unterschriftenlisten und Hintergrundinformationen dazu gibt es im Internet unter **www.rettet-brandenburgs-alleen.de**.



Obstbaumallee in der Uckermark



Kopfweidenallee im Oderbruch

Fotos zum Artikel: Wolfgang Ewert

Das NABU-Preisrätsel für Kinder

von Dr. Christiane Scheffler

Liebe Rätselfreunde, in diesem Jahr findet Ihr das Rätsel auf der hinteren Umschlagseite des Heftes. Dieses Kreuzworträtsel ist sicher etwas kniffliger als die Rätsel der letzten Jahre. Es werden schon recht gute Kenntnisse aus der Tier- und Pflanzenwelt abverlangt. Die Lösung ist das Wort, das sich in Waagerecht 10 ergibt. Wer das Lösungswort gefunden hat, schreibt es auf eine Postkarte und schickt diese bis zum **31. August 2010** an:

*NABU – Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V.
Haus der Natur
Lindenstraße 34
14467 Potsdam*

Ihr könnt das Lösungswort auch einfach schicken an unsere Email-Adresse

info@nabu-potsdam.de.

Unter den Einsendern mit der richtigen Lösung werden Preise verlost. Dafür gebt bitte Euer Alter mit an. *Viel Spaß beim Rätseln!*

Impressum

Herausgeber: NABU, Kreisverband "Havelland" Potsdam e.V., 2010

Redaktion und Layout: Anneliese Grabs, Wolfgang Ewert

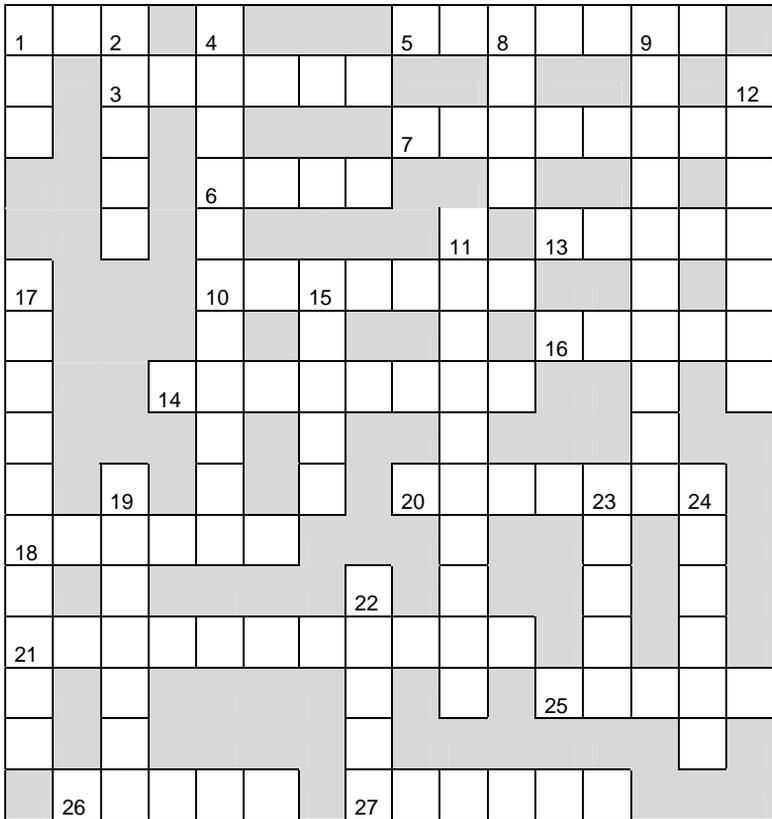
Titel: Wolfgang Ewert

Druck & Satz: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Erscheinungsweise: jährlich

gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Die ehrenamtliche Redaktion dankt allen Autoren für die kostenlose Bereitstellung der Artikel.



Waagrecht: 1 Papagei, 3 heimisches Säugetier (gehört zur Ordnung der Raubtiere), 5 süddeutsch für Mücke, 6 Lurch, 7 Strauch mit orangefarbenen Früchten, **10 Lösungswort**, 13 Frucht, 14 Pflanze (Name erinnert an Zahnschmerzen), 16 Frucht, 18 Wiesenpflanze (Sauer ~), 20 schwarzweißer Vogel, 21 Hohltier (schwimmt in der Ostsee), 25 Gartenblume, 26 heimisches Wassertier mit Scheren, 27 schwarzweißer Vogel (lebt gern in Städten)

Senkrecht: 1 Fisch, 2 Singvogel, 4 heimischer Lurch, 8 Haustier, 9 Pflanze (auch Franzosenkraut genannt), 11 Singvogel, 12 Speicherorgan der Kartoffeln, 15 heimischer Greifvogel, 17 Laubbaum, 19 heimischer Greifvogel, 22 krautige Pflanze (Knoblauchs~), 23 marderähnliches heimisches Raubtier, 24 Raubfisch

(Erläuterungen zum Preisrätsel stehen auf der vorherigen Umschlagseite.)